

Tagungsbericht für Pro Philosophia mit großem Dank für die großzügige Förderung!

Development Days in Helsinki, 27.02.-01.03.2019: Repositioning global development: changing actors, geographies and ontologies

Dr. Rebecca Gutwald, Hochschule für Philosophie München

Die jährlich stattfindende internationale Konferenz „Development Days“ hatte 2019 die sich verändernden globalen Strukturen, Geografien und Ontologien im Bereich der Entwicklungshilfe zum Thema gemacht. Fragen danach, was Entwicklung bedeutet, wer sie betreibt, und letztlich, was sie bedeutet, wurden in den Mittelpunkt gerückt. Das Gebiet der Entwicklungshilfe ist aufgrund seiner verschiedenen Herausforderungen immer schon interdisziplinär: bei den „Development Days“ trafen sich verschiedenste Disziplinen zum Austausch, u.a. die Geographie, Ökonomie, Politikwissenschaft, Soziologie, Filmwissenschaft – und auch die Philosophie. Einige der Keynote-Vorträge und Working Groups stellten die Frage, ob eine (Neu)-Definition von zentralen Begriffen wie „Entwicklung“ oder „Fortschritt“ nötig sei bzw. ob wir diese von Kolonialisierung und Imperialismus geprägten Konzepte aufgeben sollten.

In seiner Keynote setzte sich der Umweltaktivist und -politiker [Ashish Kothari](#) mit Umweltprojekten auf der Grassroots- sowie auf der Regierungsebene in Indien auseinander, um neue Wege für Entwicklung und Umweltschutz aufzuzeigen. Ashish Kothari ist unter anderem Gründer der Nicht-Regierungs-Organisation „Kalpavriksh“, die sich in konkreten Projekten auf dem indischen Kontinent für den Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung einsetzt. Auf der Konferenz hatte ich das große Glück, ihn persönlich sprechen zu können und auch Einblick in seine wissenschaftliche Arbeit zu erhalten, das sich mit neuen zukünftigen Szenarien der Gleichberechtigung und der Umverteilung von Gütern beschäftigt. In seinem neu herausgegebenen Buch *Alternative Futures: India Unshackled* sind eine ganze Reihe von Denkanstößen zur Entkolonialisierung von Wissenschaft enthalten, die auch für die moderne Philosophie, zumal sie universal und interkulturell sein will, betreffen.

Die beiden anderen Keynote-Speaker haben ebenso zentrale Fragen angesprochen. In ihrem sehr berührenden Vortrag zum Thema Feminismus und Dekolonialisierung argumentierte [Rosalba Icaza Garza](#) am Beispiel der Arbeit und dem Schicksal von Umweltaktivistin Berta Cáceres für die Notwendigkeit eines alternativen, anti-kapitalistischen und indigenen Feminismus. Der Geograph [Giles Mohan](#), Experte für Entwicklungshilfepolitik und geographische Analyse auf dem afrikanischen Kontinent, stellte sein Forschungsprojekt zu Investitionen durch chinesische Ölfirmen in afrikanischen Ländern vor und analysierte diesen Einfluß kritisch anhand der Frage, ob dies als Entwicklungshilfe angesehen werden kann bzw. sollte.

In den Keynotes und vielen Beiträgen wurden grundlegende philosophische Fragen aufgeworfen, wie sie in der Entwicklungshilfeethik, insbesondere in der „Catholic Social Ethics“ von Louis-Joseph Lebret oder Denis Goulet, schon seit einige Jahrzehnten diskutiert werden, ebenso in Arbeiten zum Thema „human development“, welches von Amartya Sen und Martha Nussbaum als Capability Approach in Philosophie und Ökonomie prominent diskutiert wird. Der Capability Ansatz und Entwicklungshilfeethik gehören seit Jahren zu den Schwerpunkten meiner Forschung. Als Philosophin interessieren mich vor allem die konzeptuellen Grundlagen des Ansatzes sowie die Definitionsfragen von zentralen Begriffen

wie eben „menschliche Entwicklung“. Dementsprechend hat mich der [Call for Papers](#) der „Working Group 4“ im Rahmen der „Development Days“ gleich angesprochen, in dem es unter dem Titel „Re-Thinking, Re-defining, Re-positioning: „Development“ and the Question of „Alternatives““ darum ging, sich mit dem grundlegenden Konzept der „Entwicklung“ kritisch auseinanderzusetzen. Eine damit verbundene Frage war etwa, ob wir den Begriff der „Entwicklung“, der in den vergangenen Jahren eher miss- als gebraucht wurde, nicht zugunsten eines weniger belasteten Begriffs wie etwa „Transformation“ aufgeben sollten. Was aber bedeutet es, alternative Begriffe zu finden und im Kontext der Unterstützung von ärmeren Ländern einzusetzen?

Interessant fand ich an dem Call auch, dass sich die Session der Working Group nicht am traditionellen Konferenzformat (20-Minuten-Vortrag plus 10 Minuten Diskussion) ausrichten sollte, sondern die Organisatorinnen sich kreative Beiträge wünschten, die sich dem Thema der Working Group nicht nur durch wissenschaftliche Diskussion, sondern auch bildlich, in Blogposts oder Gedichtform bzw. künstlerisch nähern sollten.

Im Workshop gab es vier Beiträge (die Vortragenden des fünften Beitrags mussten leider absagen). Zuleika Bibi Sheik von der ISS Erasmus University Rotterdam, Niederlande, leitete den Workshop mit dem Gedicht „Feast“ ein, das die Erfahrung der (Neo-)Kolonialisierung in Indien in starke Worte fasste. Der Wortlaut des Stücks kann hier nachgelesen werden (leider ohne den ebenso ergreifenden Vortrag dazu sehen zu können): <http://www.kehitystutkimus.fi/conference/archives/2515>. Jan Orbie and Sarah Delputte von der Ghent University, Belgien, reflektierten mit Hilfe einer Visualisierung auf einem Poster zu der Rolle der EU als größter Entwicklungshilfe-Geber in der Welt. Sie gingen dabei vor allem kritisch auf die derzeitig problematische EU-Politik in diesem Bereich ein, die drei Herausforderungen unterliegt: einer institutionellen, einer der Auswirkungen bzw. deren Fehlen und der Instrumentalisierung für andere Ziele, u.a. wirtschaftliche. Ihr Vorschlag, um diese zu meistern, war, dass die EU sich mehr dekolonialisierten und kooperativen Wegen der Entwicklungszusammenarbeit zuwenden muss. In seiner Präsentation „The Other in Me“ griff Juan Telleria von der University of the Basque Country, Spanien, die soziologisch-anthropologische Frage auf, inwiefern man behaupten kann, Entwicklung erfülle einen bestimmten Zweck des Menschseins, d.h. sein „Essenz“, die häufig mit bekannten, idealisiertem und einseitigem Gedankengut gefüllt wird. Er schlug vor, sich „dem Anderen“ zuzuwenden, also denen, die den Begriff nicht geprägt haben und auf dieser Basis das Konzept neu zu denken. Dabei sollen, wie Chantal Mouffe oder Ernesto Laclau es beschreiben, Konflikte nicht unter Verweis auf eine Essenz ausgeblendet werden, sondern diese als konstitutive Bestandteile von kontingenten Identitäten akzeptiert werden. Auf dieser Basis kann ganz anders über den Begriff der Entwicklung nachgedacht werden.

Entsprechend der Vorgabe, kreative Pfade zu beschreiten, habe ich meinen Beitrag ausgerichtet. Es sollte um die Frage gehen, ob der Begriff des „Development“ aufgegeben werden sollte und was an seine Stelle treten soll. Unter dem Titel „Has Development Failed? Some Conceptual Musings“ habe ich zunächst einen Blogpost eingereicht, der sich auf eine Metapher von Wangari Maathai bezieht, der kenianischen Umweltaktivistin, die 2004 den Friedensnobelpreis erhielt. In ihrem Buch „The Problem for Africa“ beschreibt Maathai, dass Afrika wie einer Person gleicht, die in ein Loch gefallen ist. Jemand ruft ihr zu: „Ich werfe dir ein Seil zu, damit du hinaufklettern kannst“. Während das bereitgestellte Seil nie lang genug ist, dass sie es greifen kann, hängt es aber noch gerade so weit hinunter, damit sie die

Hoffnung nicht verliert, es zu erreichen. Gleichzeitig hat die Person, die das Seil hält, einen Spaten heruntergeworfen und ermutigt die Person, das Loch zu tiefer zu graben. Wenn Entwicklung in diesem Sinn verstanden wird, so mein Argument, muss das Konzept tatsächlich aufgegeben werden. Jedoch, so mein Argument, ist der Begriff der menschlichen Entwicklung, d.h. des „human developments“ so weit und interpretationsbedürftig, dass er in einem beständigen kritischen Austausch immer wieder neu gefasst werden kann.

In meinem Beitrag habe ich das Bild von Maathai aufgenommen und in einem Video visualisiert, um über zentrale Begriffe zu reflektieren, wie man den Begriff des „developments“ neu denken und interpretieren könnte. Das Video ist unter <https://spark.adobe.com/video/4zKFmgwqbFhqq> abrufbar. Ausgehend von der Frage, ob Entwicklungshilfe versagt hat („has development failed?“) spiele ich verschiedene Szenarien durch, wie man den Begriff des „developments“ ersetzen bzw. erweitern kann. Besonders geeignet scheinen mir die Konzepte des „Empowerments“ oder der Transformation. Empowerment hat aber das Problem, dass die strukturellen Gefahren und Ungleichheiten immer noch vorhanden sind. „Transformation“ kann jedoch darauf hinweisen, dass grundlegende Voraussetzungen verändert werden muss und Entwicklung auf Augenhöhe geschehen muss, um aus ethischer Sicht besser zu sein als bisher. Mein Vorschlag ist aber, den Begriff der Entwicklung nicht zu streichen, weil er ohnehin immer interpretiert werden muss und immer noch das Potential besitzt, positiv gewendet zu werden. Daher, so meine Schlußfolgerung, sollte „development“ als transformativ reinterpretiert werden.

Im Rahmen der Konferenz gab es noch zahlreiche interessante Panels, die sich mit ähnlichen Fragen, aber auch vielen anderen Bereichen des Themas Entwicklungshilfe auseinandersetzen. Da ich seit Jahren viel im interdisziplinären Kontext forsche, war es für mich besonders wichtig, mich mit Wissenschaftler\*innen aus angrenzenden Disziplinen zu auszutauschen und wichtige Kontakte zu knüpfen. Vor allem fand ich den Dialog mit Geograph\*innen da sehr lehrreich, weil sie sehr konkret und an wichtigen Stellen an den Themen der nachhaltigen Entwicklung arbeiten. Schließlich bringt auch der Ort der Konferenz neue Einsichten: beim Empfang im Rathaus der Stadt Helsinki wurden ganz konkrete Maßnahmen vorgestellt, um Armut in einem reichen Land wie Finnland zu bekämpfen, wie etwa der „Housing First“-Ansatz der Stadt Helsinki, der sehr effektiv die Obdachlosigkeit bekämpft hat.

Ich bin Pro Philosophia sehr dankbar für die Unterstützung, auf dieser interessanten Tagung vortragen zu dürfen und auch dort zu zeigen, dass die Philosophie in angewandten und interdisziplinären Kontexten viel zu sagen hat.

- Rebecca Gutwald